

Leseprobe

Viktor Wolfgang Weichbold:

Jesus von Nazareth. Eine zeitgemäße Biographie

Berlin, pro Business 2011

Auszug aus Kapitel 4:

Die Wunder Jesu (S. 35-45)

4.1. Die Historizität der Wunder

Als Jesus öffentlich zu predigen begann, fand er von Anfang an großen Widerhall in der Bevölkerung. Ein wesentlicher Faktor dieses Widerhalls – vielleicht *der* Faktor schlechthin – waren die Wunder, die er vollbrachte. Laut Schilderung der Evangelien zogen sie die Menschen in Massen an und dienten ihm zugleich, die Autorität seiner Person und seiner Lehre zu bekräftigen.

Was damals zu seinen Gunsten wirkte, erzeugt heute den gegenteiligen Effekt: die Wunder befremden und lassen an der Seriosität des Berichteten zweifeln. Selbst die Gläubigen stehen ihnen nicht (mehr) vorbehaltlos gegenüber: viele suchen nach Umdeutungen oder Abschwächungen, um das Mirakulöse aus ihnen zu entfernen. In dieser Absicht betrachtet man sie gerne als zeitbedingte Elemente eines naiven Weltbilds oder als Übertreibungen im Dienst der Verkündigung. Bisweilen wird sogar behauptet, sie seien bloße Legenden: erdichtet, um Jesus besonders eindrucksvoll erscheinen zu lassen. Um seine Göttlichkeit zu beweisen, habe man ihm Wundertätigkeit zugesprochen. Eine historische Basis besäßen diese Erzählungen aber nicht; es handle sich lediglich um Stilmittel der Heroisierung bzw. Apotheose.

Diese Sichtweise ist unhaltbar. Im Gegenteil: mit hoher Wahrscheinlichkeit beruhen die Wunderberichte der Evangelien auf historischen Begebenheiten; wenigstens so weit, dass Jesus *einige* der berichteten Wunder tatsächlich vollbracht hat. Das gilt namentlich für die *Heilungswunder*: sie besitzen fast sicher eine historische Grundlage. In ihrer Faktizität liegt zudem der Schlüssel für das Verständnis der großen Resonanz, die Jesus bei seinen Zeitgenossen fand. Wer die Wunder Jesu bestreitet, hat echte Not, den immensen Erfolg seiner Verkündigung zu erklären.

Was spricht für die These von der Faktizität der Wunder? Zunächst ein *formaler* Gesichtspunkt. Die Berichte von den Heilungen Jesu besitzen in allen Evangelien eine Schlüsselrolle für die Verkündigung und nehmen einen entsprechend großen Umfang ein. Zu ihnen gehören nicht nur die explizit erzählten Szenen¹, sondern auch die vielen summarischen Notizen von der

¹ Mt. 8,2f / 8,13 / 8,15 / 8,28ff / 9,6f / 9,22 / 9,35 / 9,30 / 9,33 / 12,22 / 15,28 / 17,18 / 20,34

Art: "... und er heilte alle Kranken."² Wären alle diese Erzählungen erfunden, dann wären die Evangelien zu großen Teilen Fabelsammlungen. In diesem Fall wäre es den ersten Gegnern des Christentums, die zum Teil noch Zeugen jener Ereignisse waren, leichtgefallen, sie als Lügenschriften zu denunzieren. Aber genau dieser Punkt war kein Gegenstand der frühen Kritik am Christentum: dass Jesus Wunder vollbracht hatte. Erst spätere Polemiker – Celsus, Porphyrius, Julian Apostata – legten darauf den Finger des Zweifels. Die zeitgenössischen Kritiker Jesu versuchten hingegen, seine Wundertätigkeit als Werk von Dämonen zu diskreditieren³ – was belegt, dass sie ihre Faktizität nicht bestritten.

Die *inhaltliche* Begründung der These, dass Jesus Wunderheilungen vollbrachte, ist: dass es auch heute noch Menschen gibt, die solche Heilungen vollbringen. Die Befähigung dazu ist zwar selten, aber sie existiert.⁴ Ich selber wurde Zeuge einer solchen Heilung und habe zuverlässige Berichte von weiteren Heilungen erhalten, sodass ich einen grundlegenden Zweifel an diesem Phänomen nicht rechtfertigen kann (wiewohl ich konzediere, dass in dem Umfeld viel Scharlatanerie und Aberglaube beheimatet ist).

Die Wunderheilungen werden typischerweise durch Handauflegung oder Berührung vermittelt – wie bei Jesus beschrieben. Was dabei passiert, ist noch nicht geklärt: wahrscheinlich wird eine (noch unerforschte) Art von Energie oder Information⁵ übertragen, die irgendwelche Mechanismen der Selbstheilung aktiviert. Es handelt sich dabei nicht um bloße Suggestion oder nur eingebilddete Besserung: denn auf diese Weise können auch Erkrankungen von Tieren (!) günstig beeinflusst werden.

Die Aktivierung der Heilungsmechanismen erfolgt im Übrigen nicht ausschließlich per Berührung: es auch gibt Berichte von "Fernheilungen". Dabei beeinflusst die intensive, quasi-meditative Konzentration des Heilers auf eine physisch abwesende Person deren Befinden. Auch Fernheilungen werden von Jesus berichtet.⁶

Wegen der (noch) unbekanntenen Art und Weise, wie diese Heilungen zustande kommen, ist ihre Bezeichnung als "Wunderheilung" durchaus treffend und zulässig – obgleich damit nicht impliziert ist, dass hier ein *Wunder* (im übernatürlichen Sinn) vorliegt. Es handelt sich vielmehr um ein *natürliches* Phänomen. Derzeit fehlt allerdings das wissenschaftliche Verständnis, um das Phänomen begrifflich zu fassen und schlüssig zu erklären.

Da es nachweislich Menschen gibt, die Wunderheilungen vollbringen, liegt die Annahme nahe, dass auch Jesus diese Fähigkeit besaß. Dafür spricht erstens, dass von ihm hauptsächlich Heilungswunder überliefert sind, und zweitens, dass die Beschreibung der von ihm vollbrachten Heilungen augenfällig jenen gleicht, die auch heute noch stattfinden. Sie erfolgten meist

² Mt. 4,23f / 8,16 / 9,35 / 12,15 / 14,14 / 15,30f / 19,2 / 21,14

³ Mt. 9,34 / 12,24 / Mk. 3,22 / Lk. 11,15

⁴ vgl. das Buch von Anna Gruber: "Gott gab mir heilende Hände" (2. Aufl. 1988)

⁵ Energie ist eine materielle Größe; Information eine geistige.

⁶ Mt. 8,13 / 15,28 / Joh. 4,53

durch Handauflegung und Berührung⁷, gelegentlich auch als Fernheilungen.⁸ Die in den Evangelien mehrfach vermerkte Konstatierung, dass von Jesus eine heilende Kraft ausging⁹, muss daher als historisch korrekt angesehen werden. Jesus hat demnach wirklich "Wunder" vollbracht.

Allerdings ist diese These zweifach zu präzisieren. Erstens trifft sie nur auf jene Wunder zu, die als *Heilungen* beschrieben werden. Sie lässt offen, wie jene Geschehnisse zu verstehen sind, die *keine* Heilungen waren, z.B. die Stillung des Seesturms, die Verwandlung von Wasser zu Wein, die Speisenvermehrung, etc. Wir gehen auf diesen Punkt am Ende des Kapitels separat ein.

Zweitens impliziert sie nicht, dass alle Heilungserzählungen der Evangelien ungeprüft als historische Berichte hinzunehmen wären. Zwar sind die meisten Erzählungen im Kern glaubhaft; sie dürften aber – sowohl hinsichtlich des Ablaufs wie des Erfolgs der Heilbehandlung – mit Übertreibungen ausgestattet sein. So ist die Schilderung, dass ein seit 38 Jahren Gelähmter *sogleich* aufsteht und (wie ein Gesunder) herumgeht¹⁰, doch unglaubwürdig; ebenso, dass ein seit Geburt Blinder *sogleich* wieder normal sieht.¹¹ Der wahre Effekt der Behandlung war vermutlich bescheidener. – Jedoch ist zu bedenken, dass zu jener Zeit die Medizin dürftigst entwickelt war und die Ärzte über eine kaum nennenswerte therapeutische Kompetenz verfügten (Mk. 5,26 enthält einen Zynismus darauf). In dieser Hinsicht konnten schon geringfügige Linderungen als beachtliche Heilerfolge imponieren. Und Jesu Wunderheilungen konnten als sensationell erscheinen, auch wenn sie nur Linderungen erbracht hätten.

Auch muss der Ablauf der geschilderten Heilbehandlungen skeptisch betrachtet werden: insbesondere jene Angabe, wonach Jesus *mit kurzen Berührungen* die Leiden heilte. Gewiss war seine Heilkraft sehr stark ausgeprägt; dennoch dürfte eine einzige kurze Handauflegung im Regelfall nicht ausgereicht haben, um ein schweres Gebrechen zu beseitigen. Dafür waren wahrscheinlich längere Sitzungen oder sogar "Mehrfachbehandlungen" nötig. Eine Erinnerung an eine Mehrfachbehandlung findet sich in der Erzählung von der Heilung eines Blinden, der nach der ersten Sitzung erst undeutlich sieht, sodass ihm Jesus ein zweites Mal die Hände auflegen muss.¹²

Die wiederholte Behandlung entspricht den Praktiken heutiger Wunderheilungen, wo ebenfalls oft mehrere Sitzungen nötig sind, um ein Leiden sukzessive zu bessern. Auch dauern die einzelnen Sitzungen im Regelfall länger, da sie – neben einer diagnostischen "Abtastung" – ein mehrminütiges Handauflegen erfordern (quasi ein *Einwirkenlassen* der Heilkraft). Dass dies auch bei Jesus so war, lässt sich daraus erahnen, dass die Pharisäer an seiner Heilungstätigkeit am Sabbat Anstoß nahmen.¹³ Kleinere Tätigkeiten waren am Sabbat erlaubt: hätte Jesus durch eine rasche Berührung die Heilung herbeigeführt, hätte er kaum

⁷ vgl. Mk. 1,31 / 1,41 / 3,10 / 5,27-30 / 5,41 / 6,2 / 6,5 / 6,56 / 7,32f / 8,23-25 / Mt. 8,3 / 8,15 / 9,25 / 14,36 / Lk. 4,40

⁸ Mt. 8,13 / 15,28

⁹ Mt. 13,54 / 14,2 / Mk. 5,30 / 6,14 / Lk. 4,36 / 5,17 / 6,19 / 8,46

¹⁰ Joh. 5,5-9

¹¹ Joh. 9,1-7

¹² Mk. 8,23-25

¹³ Mk. 3,2 / Lk. 6,7 / Lk. 13,14

Ärger erregt. Die zeitlich ausgedehnten Heilsitzungen überschritten jedoch das Maß der am Sabbat erlaubten Tätigkeit und provozierten die Kritik der Gesetzesstrengen.

4.2. Totenerweckungen

Die Mitteilung, dass Jesus *Tote* wieder zum Leben erweckt habe, hat seit alters her Skepsis und Unglaube hervorgerufen. Explizit ist im Neuen Testament von zwei Personen die Rede, die Jesus wieder ins Leben zurückgeholt hat: Lazarus¹⁴ und der Jüngling von Nain.¹⁵ Daneben findet sich ein summarischer Vermerk, dass er Tote auferwecke¹⁶, und ein entsprechender Auftrag an die Apostel¹⁷ – gerade so, als wäre das Totenerwecken eine "geläufige" Tätigkeit Jesu, die seine Jünger weiterführen sollten.

Was ist von besagten Totenerweckungen zu halten? Die Zweifel daran bestehen vermutlich zu Recht. Die Heilkraft, über die Jesus verfügte, vermag die Wiederbelebung eines Toten *nicht* herbeizuführen: wie Wunderheiler berichten, ist diese Kraft bereits an Sterbenden nicht mehr wirksam.¹⁸ Das ist ein wichtiger Gesichtspunkt, der gegen die Historizität der Berichte spricht. Wie aber sind sie dann aufzufassen?

Die allgemeine Angabe, *dass Jesus Tote erweckte*, könnte darauf beruhen, dass er schwer kranke – dem Tod nahe – Personen heilte. Vielleicht waren diese Leute bereits längere Zeit komatös, sodass sie ihren Angehörigen als tot schienen. Das Feststellen des eingetretenen Todes war damals eine unsichere Angelegenheit: was als tot *erschien*, wurde für tot gehalten.¹⁹ Jesus selbst konnte den Vitalitätszustand dieser Kranken offenbar besser einschätzen als die Menge²⁰, und seine Heilungsgabe vermochte, manche Komatöse wieder zu stärken und zu "beleben". Dies erregte großes Staunen bei den Zeugen, und es ist verständlich, dass sie angesichts ihrer Unkenntnisse das faktische Geschehen – das Wiedererwachen aus dem Koma – als Auferweckung aus dem Tod deuteten.

So gesehen liegt der Erweckung des Jünglings von Nain möglicherweise eine faktisch erfolgte Heilung eines schwerkranken jungen Mannes zugrunde. Die Schilderung, dass er auf der Bahre aus der Stadt herausgetragen wurde²¹, reflektiert eventuell den Umstand, dass er – als Komatöser – auf einer Trage zu Jesus gebracht wurde. Da die Erzählung eine gewisse Ähnlichkeit zu den Totenerweckungen des Elija²² und des Elischa²³ besitzt (einziger Sohn einer Witwe!), liegt ihre "dichterische Umgestaltung" auf der Hand. Offenbar bezweckt sie, die Taten Jesu den Taten der beiden großen jüdischen Prophetengestalten gleichzustellen. Diese Intention des Lukasevangeliums kommt auch in seiner "programmatischen Antrittsrede" zum Ausdruck.²⁴

¹⁴ Joh. 11

¹⁵ Lk. 7,11-17

¹⁶ Mt. 11,5 / Lk. 7,22

¹⁷ Mt. 10,8

¹⁸ Anna Gruber: "Gott gab mir heilende Hände" (2. Aufl. 1988), S. 36

¹⁹ Mk. 9,26

²⁰ Mt. 9,24

²¹ Lk. 7,12

²² 1 Kön. 17,17-24

²³ 2 Kön. 4,18-37

²⁴ Lk. 4,16-27 – siehe bes. die Verse 25-27

Schwieriger gestaltet sich die Einschätzung der Auferweckung des Lazarus. Da diese Begebenheit ebenso ausführlich wie imposant erzählt wird, besitzt sie innerhalb des Johannesevangeliums augenscheinlich einen besonderen Stellenwert. Umso seltsamer ist, dass sie in den anderen Evangelien nicht erwähnt wird. Ein so markantes Ereignis, das vor vielen Zeugen geschah²⁵ und obendrein den Ratsbeschluss zur Tötung Jesu provozierte²⁶, sollte doch allgemein berichtet werden? – Da eine Analyse der Erzählung an dieser Stelle noch verfrüht ist, sie hier nur so viel angemerkt: dass ihr wohl ein anderes Ereignis zugrunde liegt, das im Umfeld des Evangelisten große Bedeutung besaß und das allegorisch als "Totenerweckung" inszeniert wurde. Möglicherweise handelte es sich um eine Bekehrung.²⁷

4.3. Dämonenaustreibungen

Ein besonderer Aspekt der Heilungstätigkeit Jesu ist das Austreiben von Dämonen: mehrere Heilungen werden als *Dämonenaustreibungen* geschildert.²⁸ Für uns, deren Weltbild frei von "bösen Geistern" ist, sind diese Berichte befremdlich und scheinen den legendenhaften Charakter der Wundererzählungen geradezu zu bestätigen. Aber auch sie fügen sich zwanglos in die obige These. Es handelt sich bei den dämonisch Besessenen um Personen mit abnorm-auffälligem Verhalten. Die zeitgenössische Deutung ihres Zustands als *Besessenheit* darf hier nicht irritieren: man bedenke, dass zur Zeit Jesu die Ursachen und Pathogenesen der allermeisten Krankheiten unbekannt waren. Das Auftreten sonderbarer seelischer Zustände wie Depression, Schizophrenie, epileptische Anfälle oder Zwangshandlungen war dem Volk nicht anders erklärlich als dass eine fremde Macht – ein Dämon – von dem Menschen Besitz genommen hatte und ihn zu dem seltsamen Verhalten zwang. "Austreiben von Dämonen" ist also die zeitgenössische Umschreibung der Behandlung von neurologischen, psychiatrischen und psychosomatischen Erkrankungen und Verhaltensabnormalitäten. Anscheinend waren diese Krankheiten damals ebenso häufig wie heute.

Tatsächlich lässt die Beschreibung der "Besessenen", die Jesus heilte, Rückschlüsse auf ihre Erkrankung zu – wenngleich die Angaben mit Vorsicht genommen werden müssen, da sie keine historischen Protokolle sind, sondern bestenfalls getreue Erinnerungen. Zum Beispiel leidet das Kind, das von einem sprachlosen Geist gequält wird²⁹, eindeutig an Epilepsie. Sein Vater schildert seine Zustände recht klar als (in heutiger Terminologie:) Grand-mal-Anfälle mit tonischer Komponente (krampfartige Streckungen) und extrem großer Anfallshäufigkeit. Als das Kind vor Jesus geführt wird, löst die Aufregung, die ihm die Situation bereitet, sogleich einen Anfall aus.³⁰ Der Besessene von Gerasa, um ein weiteres Beispiel anzuführen, wird als verwahrlost, unkontrollierbar, aggressiv und autodestruktiv beschrieben³¹: hier könnte es sich um eine fortgeschrittene Schizophrenie, vielleicht auch massive Zwangserkrankung handeln. Andere Erkrankte, die als stumm beschrieben werden, können nach der Behandlung wieder sprechen³²: vielleicht litten sie an einer schweren Depression.

²⁵ Joh. 11,42 / 11,45

²⁶ Joh. 11,46-53

²⁷ vgl. dazu Kap. 14.3.

²⁸ Mt. 8,16 / 8,32 / 9,33 / 12,12 / 17,18

²⁹ Mk. 9,17-20

³⁰ Mk. 9,20

³¹ Mk. 5,2-13 / Lk. 8,27

³² Mt. 9,32f / Lk. 11,14

Der Ausdruck "einen unreinen Geist haben" oder "von einem Dämon besessen sein" darf also nicht wörtlich genommen werden. Er wurde allgemein zur Charakterisierung von auffällig-abnormalem Verhalten verwendet. In diesem Sinn wird in den Evangelien auch den Widersachern Jesu gerne ein unreiner Geist unterstellt³³, zumal wenn sie Jesus heftig verbal attackierten. Auch von Jesus selber wurde behauptet, dass er von einem Dämon besessen sei.³⁴ "Einen Dämon haben" hieß demnach so viel wie "verrückt sein". – Es ist möglich, dass die Erzählungen, worin die Dämonen Jesus als Sohn Gottes erkennen und er ihnen daraufhin befiehlt zu schweigen³⁵ – dass diese Erzählungen aus Streitgesprächen Jesu mit aufgebracht Gegnern hervorgegangen sind, die seinen Göttlichkeitsanspruch bestritten. Das aufgebrachte Verhalten der Kontrahenten wurde dann als "Besessenheit" gedeutet.

4.4. Wunderheilung und Glaube

Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang der enge Nexus zwischen dem Heilerfolg Jesu und dem *Glauben* der Menschen. Man beachte, wie oft Jesus konstatiert: "dein Glaube hat dir geholfen!"³⁶, womit er erklärt, dass der *Glaube* ein heilender (bzw. heilungsrelevanter) Faktor ist. Folgerichtig fordert er von den Hilfesuchenden Glauben³⁷ bzw. tadelt dessen Fehlen³⁸, und er heilt, wenn er Glauben findet.³⁹ In Nazareth, wo man ihn ablehnte, *konnte* er wegen des Unglaubens keine (bzw. nur wenige) Wunder wirken.⁴⁰ Offenbar hat Jesus die Erfahrung gemacht, dass das intensive Vertrauen in seine Person eine Voraussetzung des Heilerfolgs war, während Skepsis und Ablehnung den Erfolg verhinderten.

Das (apokryphe) Thomasevangelium überliefert als Ausspruch Jesu: "Kein Arzt heilt die, die ihn kennen"⁴¹; ein Sprichwort, das die Erfahrung ausdrückt, dass Voreingenommenheit gegenüber dem Arzt den Heilerfolg verhindert. Interessant ist, dass dieses Wort zusammen überliefert wird mit dem Ausspruch: "Kein Prophet wird im eigenen Dorf anerkannt". – Die beiden Worte knüpfen offenkundig an die schlechten Heilerfolge Jesu in Nazareth an, wo man ihn – wegen seiner gewöhnlichen Herkunft – geringschätzte, weshalb er keine nennenswerten Heilungen erbringen konnte.⁴²

Bemerkenswert ist, dass auch das Lukasevangelium Jesus bei seinem glücklosen Auftritt in Nazareth ein Arzt-Spruchwort in den Mund legt, nämlich: "Arzt, heile dich selbst!"⁴³ Dieses Wort passt aber nicht zur Situation. Hier liegt offenkundig ein Gedächtnisfehler des Evangelisten (oder eines Vorverfassers) vor, der sich zwar erinnerte, dass Jesus den Misserfolg in Nazareth mit einem Arzt-Spruchwort kommentierte, aber nicht mehr, mit welchem. Hier dürfte das Thomasevangelium den richtigen Ausspruch überliefern, und ebenso den korrekten Zusammenhang: dass Jesus, weil man ihn in Nazareth als Prophet ablehnte, dort keine Heilungen vollbringen konnte.

Was ist mit dem *Glauben* gemeint, der für die Heilerfolge Jesu entscheidend war? Mitnichten das, was wir heute darunter verstehen: ein Anerkennen gewisser Lehrsätze oder "Wahrheiten". Wie fern diese Auffassung vom

³³ Mk. 1,23f

³⁴ Mk. 3,30 / Joh. 8,48 / 8,52 / 10,20

³⁵ Mt. 8,29 / Mk. 1,34 / 3,12 / 5,7 / Lk. 4,34f / 4,41

³⁶ Mt. 9,22 / Mk. 5,34 / 10,52 / Lk. 7,50 / 8,48 / 17,19 / 18,42

³⁷ Mk. 5,36 / 9,23 / Lk. 8,50

³⁸ Mt. 17,20 / 21,21

³⁹ Mt. 8,13 / 9,2 / 9,29 / 15,48

⁴⁰ Mk. 6,5; vgl. auch Mt. 13,58

⁴¹ Ev.Thom. 31

⁴² vgl. Mk. 6,4 / Mt. 13,57 / Lk. 4,24

⁴³ Lk. 4,23

Glaubensverständnis Jesu ist, sieht man daran, dass uns seine Aussage, dass *dem, der glaubt, alles möglich ist*⁴⁴, absurd erscheint. Und doch war sie ernst gemeint.

Um sie zu verstehen, ist es notwendig, sich in seine Erfahrungswelt zu versetzen. Jesus besaß ein intensives Gottvertrauen, und er konnte außergewöhnliche Heilungen vollbringen. Dabei war er der Überzeugung, dass dieses Gottvertrauen die Quelle seiner Heilkraft wäre und dass, wer in gleicher Weise *fest an Gott glaubte*, ähnliche Taten vollbringen könne. Auf dieser Basis beauftragte er die Apostel, ebenso wie er Kranke zu heilen⁴⁵ und forderte von ihnen den (dazu nötigen) Glauben.⁴⁶

Freilich irrte er darin: dass das Gottvertrauen die Urquelle seiner Heilkraft war. Er ahnte nicht, dass diese Heilkraft durch eine besondere (vermutlich genetisch bedingte) Anlage vermittelt wird. Diese Anlage war in ihm – aber nicht in den Aposteln. Und das intensive Gottvertrauen war zwar wichtig, um die Heilkraft wirksam werden zu lassen, aber es genügte nicht, um Wunderheilungen zu wirken. So gesehen ist es verständlich, dass die Apostel nicht die gleichen Wunder vollbringen konnten.⁴⁷ Jesus führte dies auf ihren mangelnden Glauben zurück⁴⁸: er machte ihnen deshalb Vorwürfe⁴⁹ und schalt sie "Kleingläubige".⁵⁰ Aber darin lag eine Fehleinschätzung der Natur seiner Heilkraft. Diese Fehleinschätzung lag auch seiner Ansicht zugrunde, dass alles vermag, wer fest glaubt.⁵¹ So war denn auch die Bitte der Apostel: "Mehre in uns den Glauben!"⁵² in dieser Hinsicht vergeblich.

Dennoch, der intensive Glaube war wichtig: aufseiten Jesu, damit er seine Heilkraft ausüben konnte⁵³, und aufseiten der Kranken, damit sie wirksam werden konnte. In Sinne des Letzteren forderte Jesus von den Hilfesuchenden *Glauben*, weil er wusste, dass er ohne diesen wenig auszurichten vermochte. Damit meinte er ein ähnlich intensives Vertrauen in ihn, wie er es in Gott besaß. Je intensiver es war, desto effektiver war die Heilbehandlung und desto größer der Erfolg. In diesem – quantitativen – Sinn geschah den Kranken "gemäß ihrem Glauben".⁵⁴

⁴⁴ Mk. 9,23

⁴⁵ Mt. 10,8 / Mk. 6,7 / Lk. 9,1

⁴⁶ Mk. 11,22

⁴⁷ vgl. Mt. 17,16

⁴⁸ Mt. 17,20

⁴⁹ Mt. 17, 20 / Mk. 4,40 / Lk. 8,25 / 17,6

⁵⁰ Mt. 6,30 / 8,20 / 14,31 / 16,8 /

⁵¹ Mt. 17,20 / Mt. 21,21f

⁵² Lk. 17,5

⁵³ vgl. Anna Gruber: "Gott gab mir heilende Hände" (2. Aufl. 1988), S. 31

⁵⁴ Mt. 9,29 / 13,58 / 15,28